Dresden, 1880.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge. durch die Post 2 Mark 15 Pfge. Einzel. Nummer 10 Pfge.
Auflage 35000 Exempl.

Für die Aufgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme außerhalb: Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Köln, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

25. Jahrgang.

Inserate werden Wochentags bis 10 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr, Sonntags nur an Wochentagen gr. Klostergasse Nr. 5 bis Mittag 12 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Otto Wolff,
Patent-Anwalt
Schloss-Strasse 12, I.

Besorgung und Verwerthung von Patenten im In- und Auslande.

Registrirung von Fabrikmarken u. Musterschutz.

Auskünfte über alle Patent-Angelegenheiten.

Gravosa. Ein französisches Geschwader geht morgen nach der Bucht von Cattaro ab. — Seymour geht morgen auf der Yacht „Helicon" über Cattora nach Cettinje.

Pest. Der „Post" zufolge gab der Ministerpräses in der Angelegenheit des deutschen Theaters dem Rekurse keine Folge, weil nach dem klaren Gesetzeswortlaut die Ertheilung und Verweigerung der Theaterkoncession zu den Rechten der Stadtrepräsentanz gehöre und der Rekurs keine gesetzliche Motivirung enthält. Der Beschluß der Stadtrepräsentanz ist demnach genehmigt.

Paris. Ferry hatte heute eine längere Unterredung mit Beust.

Residenz-Theater.
Montag und die folgenden Tage, mit Fräulein **Lina Bendel** als **Gast:**
Die Nähe rin.
Wiener Gesangsposse mit glänzendem Erfolg aufgeführt.

Wien, 3. October. Die „Montags-Revue" schreibt: Wenn die Pforte einigermaßen Ernst mache, den Verpflichtungen nachzukommen, so würden es auch die Mächte an einem billigen Entgegenkommen ihrerseits nicht fehlen lassen. Man habe jedoch überall die Empfindung, daß selbst der Feuereifer des Ministeriums Gladstone sich abgekühlt habe und Nichts zur Ueberstürzung in der Orientfrage dränge. Allerdings wäre es möglich, daß im Falle einer Weigerung der Pforte, die von Gladstone zuerst angeregte Verschärfung der Pressionsmaßregeln nicht die Billigung und Betheiligung der anderen Mächte fände, allein die Auflösung einer europäischen Verständigung geschehe, die dann nicht in dem von der Pforte angestrebten Sinn bleiben werde.

Nr. 278. Witterung vom 3. October.: Barometer nach Oskar Böhold, Wallstraße 19 (Mitt. 12 U.) 736 Mill. seit gestern 2 Mill. gestiegen. Thermometerstg. a. Reaum.: 13½° W., niedr. Temp. 7° M., höchste 13½° W. Bewölkt, Nachts Regen, Nordwest-Wind. | Aussichten für den 4. October: Unbeständig, Sonnenschein und Regen, wechselnd kühl. | **Montag, 4. October.**

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Wien, 3. October. Sämmtliche Wiener Zeitungen ohne alle Ausnahme wurden wegen Abdruck der Beschlüsse des deutsch-böhmischen Parteitags, die sich gegen das Ministerium des Grafen Taaffe richten, confiscirt.

Paris, 3. Oktober. In der Wohnung des Seinepräfekten brach gestern Abend 10½ Uhr eine Feuersbrunst aus, die größere Dimensionen anzunehmen drohte; über den Umfang des Feuerschadens liegen noch keine näheren Nachrichten vor.

New-York, 2. October. Mehl 4 D. 15 C. Rother Winterweizen 1 D. 09 C. Mais (old mixed) 58 C. Fracht 5¾ C.

Dresden, 4. October.

— Am 1. d. hat Ihre Majestät die Königin die mit sieben Schwestern besetzte Heilstätte zu **Grunau** bei Oschatz mit ihrem Besuche beehrt. Ihre Majestät war Mittags in Zittau eingetroffen, dinirte auf dem dortigen Bahnhofe und begab sich dann nach der erwähnten Samariterstätte.

Der frühere Oberstallmeister des Königs, Generallieutnant v. **Thielau-Rüssing**, ist an einem Magenleiden schwer erkrankt.

— Dem Bildhauer Robert **Henze**, dem Schöpfer der Germania, welcher vor Kurzem die Statue des Herzogs Wolfgang von Bernburg vollendet hatte, ist vom Herzog von Anhalt der Verdienstorden für Kunst und Wissenschaft verliehen worden.

— Vorigen Sonnabend weilten im Hotel Bellevue gleichzeitig die **Finanzminister** von Rußland und Preußen: v. **Greigh** und **Bitter**. Ersterer reiste mit Familie und Dienerschaft, im Ganzen 6 Personen, hier durch; Excellenz Bitter befand sich auf der Hochzeitsreise nach der Sächsischen Schweiz, natürlich ohne weitere Begleitung.

Die 4. **Bezirksschule** war bisher mit Schülern in einer Weise überhäuft, die zu gerechten Beschwerden der Eltern Anlaß gab. Es gab einige Klassen, in denen monatelang 60 und darüber, ja bis 70 Schüler resp. Schülerinnen saßen. Jetzt hat der Stadtrath diesem Uebelstande abgeholfen; vom October ab sind 2 neue Klassenlokale auf der Alaunstraße gemiethet worden. Die Eintheilung dieser Schule ist so bewirkt, daß von den 950 Schülern derselben gerade je 50 auf eine Klasse kommen, d. i. die gesetzliche Maximalziffer.

Zum Director der neuen (7.) Bürgerschule, welche auf dem Areal des Taubstummeninstituts erbaut worden ist, wurde kürzlich Director **Kunath** von der Bezirksschule auf der Waldgasse und an dessen Stelle Oberlehrer **Schneider** von der Bezirksschule auf der Alaunstraße gewählt. Da von Seiten der städtischen Schulverwaltung (Rath und Schulausschuß) noch zwei Directorate zu besetzen sind, nämlich für die neue Bezirksschule am Taubstumminstitute und für die neue Bezirksschule in Friedrichstadt (16. und 17. Bezirksschule) so findet in den betreffenden Lehrerkreisen unserer Stadt jetzt selbstverständlich eine große Bewegung statt.

— Die Uebersiedelung des **Ehrlich'schen Gestifts** in die neuen schönen Räume an der Blochmannstraße und die feierliche Einweihung des neuen Stiftsgebäudes ist für den 13. Oct. in Aussicht genommen. Nunmehr wird auch die Seidnitzerstraße in dem letzten Trakte bis zur Elisabethstraße eröffnet.

— Aus den königl. Steinkohlenwerken Zaukerode ist diese Woche eine Abtheilung Bergleute nach Elster kommandirt oder dirigirt worden, die den Auftrag hat, die dortigen **Badequellen** zu reinigen. Die Arbeiten sollten an der Mittwoch ihren Anfang nehmen. Die Bergleute liegen dem Renovationsgeschäft in Elster in 12stündigen Schichten ob.

— Vorgestern versuchte ein junger Mensch, einer Dame im Zoologischen Garten das **Portemonnaie** aus der Tasche zu **nehmen**, wurde aber durch die Aufmerksamkeit derselben daran verhindert und entkam. Auf erstattete Anzeige des Herrn Dir. Schöpf wurden zwei Individuen verhaftet, welche im Verdacht stehen, derartige Diebstähle in hiesiger Stadt auszuführen.

— Zwischen den Stationen Schönberg und Mehltheuer der sächs. Staatsbahn **entgleisten** am 1. Oct. Nachm. 3 Uhr mehrere Wagen eines von Hof nach Plauen abgelassenen Güterzugs infolge eines Achsenbruches an einem Güterwagen der kgl. bayr. Staatsbahn. Personen wurden nicht beschädigt, aber es trat eine kurze Verkehrsstörung ein.

— Im Geschäftslokal von Frau Lessert-Nettelbeck (Victoriastraße Nr. 8) wird heute ein sehr geschmackvolles **Banner** fertig. Die Zeichnungen dazu sind zum Theil nach Angaben eines Lehrers des hiesigen königl. Kunstgewerbe-Museums gefertigt und ist das Banner wie folgt ausgeführt: „Auf weiß-seidenem Grunde das sächsische Löwen-Wappen in vorzüglicher Ausführung, darüber in Goldschrift: „Den Studirenden der Thierarzneiwissenschaft zu Dresden", unter dem Wappen: „Gewidmet von den alten Herren 1880": an den Seiten befindet sich eine sehr hübsche Bordure; oben ziert das Banner ein grünes Sammet-Lambrequin mit der Schrift: „Zur 1. Säcularfeier", während an den Seiten derselben Ornamente in Gold- und Seidenstickerei angebracht sind; dazu ist das Banner mit Fransenbesatz, Quasten und großer vergoldeter Ornamentspitze, dem kunstgewerblichen Geschmack entsprechend, decorirt. Bis Dienstag Mittag bleibt das Banner ausgestellt.

Polizeibericht. Vorgestern in den Mittagsstunden hat sich hinter der alten Düngererportanstalt im sog. Birkenwäldchen ein Tapezirerlehrling durch Erhängen selbst **entleibt**. Arbeitslosigkeit und Sorgen um die Existenz sollen das Motiv zur That sein.

— Gestern bemerkte man am Heldig'schen Etablissement an der Elbe (von Herrn Mahke seit 1. Octbr. zur Bewirthschaftung übernommen) eine neue Fahnenanordnung, unter denen sich in der Mitte die sächsische Farbe mit dem königlichen Wappen hervorhob. Unter ausländischen ist die englische, amerikanische, schwedische, portugiesische und italienische Flagge zu erwähnen.

— Am 30. September verunglückte in **Schwarzenberg** durch das Umfallen eines mit Kartoffeln beladenen Wagens ein 7jähriges Mädchen; namentlich wurde der Kopf arg beschädigt.

— Zwischen Himmelfahrt und der Dresdner Straße in **Freiberg** hatte am 1. d. der 66jährige Schwedler daselbst das Unglück, unter einen umstürzenden, mit Hafer hoch beladenen Erntewagen zu kommen, so daß ihm das linke Bein unterhalb des Knies zerbrochen wurde.

— Wegen Hazardspieles wurden dieser Tage in **Oschatz** der Gutsbesitzer Naumann und der Privatier Keller, Beide von dort, zu 6 und 4 Wochen Gefängniß verurtheilt. Ersterer außerdem noch zu 1500, Letzterer zu 1000 Mark Geldstrafe.

— Ein eigenthümliches Phänomen ist an einem der letzten Abende in **Zittau** bemerkt worden. Gegen ½8 Uhr zeigte sich in südwestlicher Richtung ein einer kleinen Wolke gleichender röthlicher Punkt, welchem sich ein ziemlich langer, heller Schweif anschloß. Ueber eine Stunde war die Erscheinung zu sehen.

— **Amtsgericht.** Als vor längerer Zeit eine Gruppe Hindus, auf einer Reise durch Europa begriffen, im Zoologischen Garten Sensation erregte, fand bekanntlich eine hiesige Dame an einem der braunen Söhne Indiens derartigen Wohlgefallen, daß sie demselben die Hand zum Ehebunde anbot und ohne große Umschweife auch Erhörung fand. Jetzt spielt John Ambrose, der in einer Ortschaft bei Madras das Licht der Welt erblickte, nicht nur als Dresdner Ehegatte, sondern auch als residenzlicher Cigarrenhändler eine Rolle und selbstverständlich ist er nun dem deutschen Reichsstrafgesetzbuch ebenso unterworfen, wie jeder andere Deutsche und innerhalb Deutschlands aufhältlicher Ausländer. Der deutschen Sprache nicht völlig mächtig, hatte sich Ambrose wegen Hausfriedensbruch und Sachbeschädigung vor dem Schöffengericht unter Vorsitz des Herrn Amtsrichter Kurtz zu verantworten. Am 30. August Nachts gerieth der Angeklagte in der Restauration von Herz (Kaufhaus) mit dem Wirth in Streit und ließ sich so lange vergeblich zum Fortgehen auffordern, bis H. auf dem Wege des Schubsystems den braunen Gast auf die Straße spedirte. Erbittert hierüber schlug Ambrose nunmehr mit einem Glas so lange und so wuchtig auf eine Riesenfensterscheibe des Restaurants im Werthe von 60 Mark los, bis diese in Trümmer ging. Während Herr Amtsanwalt Wolfram die Zuerkennung einer erheblichen Gefängnißstrafe beantragte, event. Falles auch wegen Fluchtverdachtes eine sofortige Inhaftnahme für geboten erachtete, plaidirte der Vertheidiger, Herr Rechtsanwalt Lederer, für eine mildere Ahndung und fand die Missethaten seines Clienten schon mit einer Geldstrafe gesühnt. Im letzteren Sinne wurde Ambrose wegen Hausfriedensbruch und Sachbeschädigung zu 150 Mk. Strafe ev. 30 Tage Gefängniß verurtheilt.

— „Otto Fischer, Schlossergeselle, wird zum Besuch eingeladen — Meiselbach, Mähmaschinenreisender," so lautete ein in Nr. 10 der Zeitschrift „Sblips" veröffentlichtes Inserat, das bereits vorher wiederholt in den „Dresdner Nachrichten" gestanden hatte und von dem Redacteur Hermann Otto Fischer auf sich bezogen ward. Letzterer stellte gegen M. Strafantrag, nachdem er von dem Herausgeber des „Sblips", Steinbach, erfahren hatte, der Einsender Meiselbach habe bei der Aufgabe des Inserates erklärt, die Veröffentlichung könne ohne Bedenken erfolgen, denn es existire eben kein Schlossergeselle Otto Fischer, da M. früher bei ihm, dem Kläger, als Reisender thätig gewesen war. Der Privatangeklagte bestreitet, den Kläger gemeint zu haben und tischte dafür eine Erzählung auf, die den Stempel der Unwahrheit vollständig an sich trug. So bemerkte Meiselbach, er sei während seiner Reise einmal mit Jemand, der sich für den Schlossergesellen O. Fischer ausgegeben habe, zusammengetroffen und habe er diesem 10 M. geliehen, die in Königstein hätten sollen zurückgezahlt werden, was aber bis jetzt nicht geschehen sei. Durch die Insertion habe er lediglich den pp. Fischer um Zahlung gemahnt. Andererseits kann M. auch nicht bestreiten, der Meinung gewesen zu sein, daß er an den Kläger noch eine Provisionsforderung habe. Herr Rechtsanwalt Zeising, der Vertreter Fischers, bezeichnete die Rechtfertigungsgründe des Beklagten als ein reines Märchen, denn im Falle der Wahrheit der Angaben M's würde sich nur das Inseriren in den weit verbreiteten „Dresdner Nachrichten" empfohlen haben, in den „Sblips" gehöre es dagegen nicht. Es unterliege keinem Zweifel, daß Meiselbach lediglich eine Pression auf den Kläger habe ausüben wollen rc. und beantragte Redner eine empfindliche Bestrafung. Das Schöffengericht erkannte auf 50 Mark Strafe eventuell 10 Tage Gefängniß.

Elbhöhe in Dresden. 3. Octbr., Mitt. 12 U.: 98 Cent. unter 0.

† Etwas gebräunt, aber sichtlich wohl und munter kehrt unser hochgeschätzter Musikmeister **Mannstedt** von Hamburg zurück und beginnt schon Dienstag den 5. dd. sein immer ruhmvoll und herzerquickend geführtes musikalisches Regiment im Gewerbehaussaale, welchem nun an den bekannten Abenden wiederum Hunderte und Aberhunderte zuströmen werden. Das erste Concert der Saison ist natürlich ein Sinfonie-Concert und wird uns die wiederum Monate lang entbehrte, feinsinnig gebildete, vorzügliche Kapelle gleich mit den weihevollsten Tönen begrüßen.

— **Pariser Moden-Brief** vom 1. October. Liebe Indiskrete! Wenn Du annimmst, daß die Ueberschrift eines Briefes der Ouvertüre gleicht, die alle Melodien in einer ausdrücken soll, so erkenne daß in meinem Boudoire — was beiläufig gesagt jetzt mit hellrosaem Atlas tapezirt ist, von dem sich Vergißmeinnichtbouquets abheben — eine Moll-Stimmung herrscht. Und zwar keine A oder B-moll, sondern eine Deutsch-Moll-Stimmung mit Allegro con brio-Tempo, trotz des gestrigen, himmlischen Concertes, das ich Dir schon neulich in Aussicht stellte und auf welches ich auch später zurückkomme. — Wie konntest Du nur Deiner Schwägerin meine Adresse geben! Es machte mich schon unruhig, als ich dem großen Couvert, das mir Madeleine lächelnd präsentirte, einen großen, weißen Briefbogen mit buntem Monogramm entnahm. Wißt Ihr denn nicht, da das jetzt gänzlich unmodern ist? Von der Farbe des Briefbogens muß auch der Namenszug sein. Die Geschmacklosigkeit, über den bürgerlichen Namen eine Krone setzen zu lassen, will ich ganz mit Stillschweigen übergehen. Hier urtheilt man darüber sehr hart. Eine ganz gute Sängerin wurde neulich von der Gesellschaft, das heißt von uns maßgebenden Personen, wegen einer unberechtigten Krone auf der Visitenkarte vollständig ad acta gelegt. Du kannst das Deiner Schwägerin gelegentlich sagen; Diese Dame, die ich in Deinem Hause nie anders, als in schwarzem Cachemir mit blauem Paspoil und mit einem riesengroßen hellbraunem Strickstrumpf für ihren „Aeltesten" antraf, schreibt mir auf meinen an Dich gerichteten Brief vom September, in einer Art und Weise, die alles bisher Erlebte übertrifft. Sie will mich, die Französin, mit Blücher'schen Waffen niederschmettern! Zuerst macht sie aus der Bezeichnung „Hausthier" eine Kabinetsfrage. Ja, mein Gott, Ihr deutschen Hausfrauen seid doch nun einmal nicht mehr. Habt Ihr Einfluß auf Eure Männer, auf Eure Söhne? Könnt Ihr die Fäden der sozialen Stellung, die Höhepunkte der Politik erfassen? Nein. So lange Ihr jung seid, spinnt Ihr Euch der Kinder wegen ein und sammelt mit den familiär gehaltenen Dienstboten all die kleinen Heldenthaten Eurer Sprößlinge, um durch die ausgeschmückte Erzählung derselben geduldige, ja auch hungrige Gäste aus dem Hause zu treiben. Wenn Ihr aber alt werdet und Euer Gesicht wie ein zerknitterter Briefbogen beleidigend wirkt, habt Ihr verlernt Geist zu zeigen wenn Ihr Euch auch die größte Mühe gebt. Eine Französin benutzt jeden Vorzug, jedes Talent, jede Zufälligkeit, sie gleicht von Jugend auf einem à jour gefaßten Edelstein, der in jedem Lichte bewundernswerthe Farben zeigt. Ich will Dich nicht beleidigen, Theuerste, Du wärest eine vollkommene Frau, wenn Deine Wiege in Paris gestanden hätte, aber Deine Schwägerin verdient kaum meine Entrüstung. Unter der Directoire des bunten Monogramms schreibt mir also Frau R.: „Ich halte es für verderblich, wenn die für Aeußerlichkeiten ohnehin schon viel zu viel eingenommenen deutschen Mädchen, das Toiletten-, oder richtiger, das Glaubensbekenntniß einer ersten Pariser Wittwe zu Gesicht bekommen!" „Die jetzigen Lebensverhältnisse erheischen dringend Einfachheit, und wo diese nicht mit einem Male herbeigeführt werden kann, ohne den Kredit zu schädigen, Vereinfachung." „Das Familienleben wird in einem Hause, wo an der Stelle der Bibel und des Kochbuches unsinnige Modenjournale liegen, ganz und gar zu Grunde gehen." „Ein Vater mit nur zwei erwachsenen Töchtern kann keinen kostspieligen Schneider halten!" „Unsere Töchter müssen im Hause an ihrer Toilette mitarbeiten helfen und das ist nur in weiblicher Gesellschaft schicklich." Noch weniger kann für jede Prahl-Gelegenheit ein besonderes Kostüm angefertigt werden, es ist genug, wenn ein dem Alter und der Stellung angemessener Anzug für je eine Saison existirt!" „Die fortwährende Beschäftigung mit der Toilette entfernt jede Poesie!" „Ein Mädchen soll vorerst an den Schmuck der Seele und des Herzens denken, soll nicht durch das Kleid in die Augen fallen wollen, denn jeder rechtschaffene und vernünftige Mann wird eine Modennärrin wie eine Taschendiebin fürchten und verachten." „Eine anständige deutsche Frau richtet sich bei der Wahl der Farbe und des Schnittes nach dem Geschmacke ihres Mannes und nach seiner Börse, nicht nach verschwenderischen, überspannten Vorbildern." „Mein Mann würde nicht mit mir über die Straße gehen, wenn ich einen fleischfarbenen Strumpf, einen Moosbesatz oder Pflaumenbouquets trüge." „Zu fleischfarbenen Strümpfen gehört die Sandale, das lange, faltenreiche Gewand, oder — ein Seiltänzergewerbeschein, und der Moosbesatz paßt für die Weihnachtsmänner auf der Dreh-Pyramide." — — In solchem Tone — ich habe noch manchen Kraftausdruck weggelassen — sagt mir Deine Schwägerin Sottise auf Sottise, sie schreibt sogar, daß einer Wittwe jede Farbe weh thun müsse, wenn sie das ernste Trauerkleid nicht als Heuchlerin getragen habe. Ich lächle natürlich über solch beschränkte Ansichten. Sage ihr das. Aber sie hat mir doch mit ihrer Epistel den Morgen verdorben. Revanche! Du erzählst ihr von meinem Concert. — Vor vier Wochen ungefähr meldete mir Madeleine eine Dame. Es war eine wirkliche Dame. Sie trug Besuchstoilette: schwarzseidene Robe, Spitzenshawl, Spitzenhut und Fächer und war sehr arm und unglücklich. Ihr Mann, ein Herr von R., ist vor einem Jahre gestorben. Seit der Zeit hat sie mit ihren drei erwachsenen Töchtern von dem hinterlassenen kleinen Vermögen gelebt. Jetzt ist das aufgezehrt. Die Leute müssen doch standesgemäß fort existiren und nirgends ist eine Heirath für die Töchter, oder eine reiche Erbschaft in Aussicht. Unter Schluchzen erzählte mir Frau v. R., daß ihr Seidenkleid schon vielmal umgeändert sei und daß ihre Töchter sich mit den schwarzen Batistroben ein volles Vierteljahr begnügt hätten. Das ist doch herzerschütternd! Mir liefen die Thränen über die Wangen. Zum Glück wurden sie durch Dumas Roman: „Madame Tartüffe" aufgehalten, sonst hätten sie mir wirklich meinen croisésfarbenen Peignoire verdorben, den ich erst jüngst mit Schmetterlingen und Blumen aus Point-lace besetzen und mit einem Spitzencapuchon versehen ließ, der mich vorzüglich kleidet, wenn ich leidend erscheinen will. — Daß der armen, bescheidenen Frau v. R. geholfen werden müsse, war mir ebenso klar, wie der Gedanke, daß sie und ihre Töchter doch nicht ums Brod arbeiten können. Das wäre ja geradezu entehrend für Damen von Stande. Was mußte also geschehen? Schon lange hatte mir mein Schneider den Vorschlag gemacht, einmal eine Robe von meergrünem Faille mit Corallen zu tragen. Verstehe, ein Kleid von der Couleur des ruhigen Meeres, zart blaugrün, nicht mit jener Tintenmischung, die ein sanftes, elegisches Frauengemüth, wie das meine, alterriren muß. Indem ich mit Frau v. R. sprach und weinte, fiel mir ein, daß ein Wohlthätigkeitsconcert doch eigentlich eine recht passende Gelegenheit sein würde, besagte Robe ins Turnier zu führen. Ich versprach der schwergeprüften Frau meine Hilfe, eröffnete mit tausend Francs eine Subskriptionsliste und fuhr mit derselben zu allen meinen Bekannten. Die Toilette, die ich hierzu wählte, war sehr einfach: grauer Atlasrock, durchweg aus Rosenfalten, die Köpfe derselben mit schwarzem Sammet abgefüttert, dazu grauer Atlaspaletot mit Revers von schwarzem Sammet, Hut — Elisabethform — von schwarzen Spitzen. Die sehr langen und breiten Barben hatte ich um Hals und Schultern geschlungen, ich sah wahrhaft madonnenartig aus. Meine Liste füllte sich bald mit den bedeutendsten Beiträgen und Namen, ein Programm wurde auch in kürzester Zeit zusammengestellt und so konnte schon gestern das Concert stattfinden. — Als ich in meiner unvergleichlich schönen Robe an den Flügel trat, um ein Lied von Jonciéres zu singen, ging ein „Ah" durch den Saal. Ich hatte bis zu diesem entscheidenden Augenblick wohlweislich eine Draperie von weißer, indischer Seide umgelegt, damit der Effekt desto größer werde. Nun laß Dir erzählen, wie das neueste Meisterstück des Monsieur Alphonse zusammengestellt ist. Der Rock besteht aus zwei Theilen, einer langen Schleppe, die aus großen Puffen — die sollen Meereswogen veranschaulichen — arrangirt ist und drei glatten Bahnen, die sich zu beiden Seiten durch Corallenzweige mit der Schleppe verbinden. Um diese Verbindung möglichst hervorzuheben, ist ein Unterkleid, genau von der Farbe der Corallen, angebracht. Es sieht wahrhaft klassisch aus! Die Taille ist rund, auf der Schulter wird sie auch nur von einem Corallenzweig zusammengehalten. Aermel sind bei einer Concerttrobe, die eine aktive Person trägt, nicht modern, dafür nimmt man fast unsichtbare Handschuhe aus feinem Spitzengewebe, die den Arm sehr weiß und rund erscheinen lassen. Eine andere mir auffallende Toilette wurde durch eine Dame der Finanz-Aristokratie präsentirt. Allerdings hat die betreffende aschblondes Haar und ein ebensolches Gesicht, was die Wahl der Farben sehr erschweren mag. Denke Dir also ein glattes Unterkleid mit Taille von schwerer, sehr zart rosaer, fast teintfarbiger Seide und darüber ein luftiges Arrangement von schwarzen Spitzen, Veilchen und Brillanten. Von weitem machte die Toilette den Eindruck, als ob sie nur aus Spitzen, Veilchen und Edelsteinen bestände. Deine Schwägerin wird bei dieser Beschreibung sicher ihrer Phantasie eine spanische Wand vorschieben, erzähle nur rücksichtslos. Nächstens kann ich Dir über eine Hochzeit berichten, die wir alle herbeisehnen, um doch einmal wirkliche Pracht entfalten zu können. Interessirt es Dich vielleicht, etwas über die Ausstener der Braut zu hören? Ich werde mich besonders dem Leinwandstudium widmen, vielleicht versöhnt das Deines Bruders Frau. Strickt sie immer noch? — Mein Gott, was habt Ihr vom Leben! Aber das Geschick zur Emanzipation fehlt Euch! Ihr habt keine Jean d'Arc, keine Rachel, keine Sarah Bernhardt und — keine Mode. Auf nächstens! In zärtlicher Freundschaft Deine P. v. B.

Briefkasten.

*** F. L. „Wie viel Rattenschwänze braucht man dazu, um damit den Himmel an die Erde anzubinden? Ich bab mich schon bald dabei den Kopf zerbrochen." — Sie brauchen dazu so viel Rattenschwänze, als nöthig sind, um eine Kette von der Größe ihrer Dummheit daraus zu bilden. Was letztere anlangt, so gilt von ihr das Wort: Wir Menschen sehen den Anfang nur, das Ende Gott allein.

*** **Ungenannt, Arnsdorf.** „O weh, o Graus, — Wie sieht das aus? — Morast auf allen Seiten, — Man kann kaum schreiten! — O Herr, laß meinen Ruf zu Dir dringen — Und laß ein paar Fuhren Sand auf das Lerchenfeld bringen." — — Und ob das Feld auch kothig sei, — Der Lerche ist das einerlei; — Sie fliegt empor zum Himmelszelt, — Das ist das wahre Lerchenfeld.

*** **Ungenannt.** „Mein lieber Briefkastenmann, dessen Weisheit allgemein bekannt ist, sage mir doch, ob es anständig ist, wenn eine Nonne im vollen Ornate in einer offenen Equipage im Großen Garten und in den belebtesten Straßen Dresdens mit einer Dame rc." — Sie haben offenbar nichts Anderes zu thun, als über andere Leute zu glossiren. Ihr Beispiel lehrt, daß auch der müßigste Mensch seinem Geiste eine, wenn auch noch so armselige Beschäftigung schaffen muß.